

JEAN J. HATT

## Ergebnisse der letzten Ausgrabungen im Vicus Ehl (1967–1970)

Kurzer historischer Rückblick auf Entdeckungen und Ausgrabungen

Die Ortschaft Ehl war schon seit jeher als bedeutende ehemalige gallorömische Siedlung bekannt. Es ist hierbei interessant und erwähnenswert, daß sich um diesen Ort, genauso wie um Sankt Odilien, eine Unzahl von Legenden teils heidnischen, teils christlichen Charakters rankten, die jedoch alle mit der römischen Antike in Beziehung standen. Hierher und nicht nach Straßburg versetzt die Überlieferung die ersten Anfänge des Christentums im Elsaß, war ja der Missionar und Prediger, Sankt Matern aus der Stadt vertrieben worden und hatte sich nach Ehl geflüchtet. Er soll hier einen Tempel des Gottes Merkur zerstört sowie eine christliche Kirche und ein Kloster gegründet haben.

Seit jeher wurden in Ehl auch bedeutungsvolle archäologische Funde gemacht. Schon im 16. Jahrhundert erwähnt Beatus Rhenanus im dritten Buch seiner 'Res Germanicae' (S. 170) zahlreiche Skulpturen und Inschriften, die in den Mauern des alten Klosters Sankt Matern eingefügt worden waren, und spricht von Basreliefs, welche Merkur, Diana und andere Gottheiten darstellten. Wahrscheinlich ging ein großer Teil dieser Denkmäler zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges verloren, als schwedische Truppen Benfeld belagerten und hierbei Ehl einnahmen und zu einer Schanze ausbauten. Ein Viergötteraltar blieb jedoch erhalten, der im 18. Jahrhundert von Schoepflin nach Straßburg gebracht worden war, den Brand des Jahres 1870 und die Zerstörung der Bibliothek und des Museums überdauerte und heute im Archäologischen Museum ausgestellt ist. Der Wortlaut einer Inschrift, die unglücklicherweise vernichtet wurde, wird uns von Schoepflin im ersten Band seiner 'Alsatia Illustrata' (S. 38) überliefert<sup>1</sup>.

MATRABVS AGRVM  
EX MACERIE CIRCUMDUCTVM  
SEXTVS CLEMENTIS FIL  
V.S.L.L.M.

Viele der zahlreichen Gegenstände, die in Ehl gefunden wurden, kamen abhanden oder wurden über verschiedene Museen verstreut. Nach Wiesbaden geriet ein Benefiziarierzeichen, in das Nationalmuseum für Altertumskunde zu

<sup>1</sup> CIL XIII 5959.

Saint-Germain-en-Laye eine Saug- und Druckpumpe. Im Museum von Straßburg und im Museum von Haguenau sind ferner Statuen, Fibeln und unter anderen Gegenständen auch eine Gürtelzunge erhalten, die mit dem Relief einer Münze aus der Zeit des Kaisers Valentinian verziert ist. Die wichtigsten Fundstücke sind jedoch die der Sammlung Engel-Dollfuss im Museum von Mülhausen, die den von Napoléon Nicklès in den Jahren 1860 bis 1864 zu Ehl durchgeführten Ausgrabungen entstammen. Leider besitzen wir von diesen Grabungen keinen einzigen Plan, keine Aufzeichnung und auch keinen genauen Bericht. Nicklès veröffentlichte zwar im Jahre 1863 einen recht langen Artikel<sup>2</sup>, doch dieser Text bietet lediglich einen Gesamtplan von Ehl und seiner Umgebung, aber keinen detaillierten Ausgrabungsplan, keine Abbildung der gefundenen Gegenstände und auch keine Beschreibung der durchgeführten Grabungen.

In ähnlicher Weise wurden in den Jahren 1920 bis 1930 von dem Leiter des Instituts für die Erziehung körperbehinderter Personen (Institut Mertian), das in dem ehemaligen Kloster Sankt Matern eingerichtet war, Ausgrabungen vorgenommen. Auch hierbei wurde weder ein Bericht über die Forschungsarbeiten noch ein genaues Inventar angefertigt. Erst in jüngerer Zeit gelang es dem Archäologischen Museum von Straßburg, einige Reste der Sammlung damals entdeckter Gegenstände wieder aufzufinden, die jedoch ihrerseits während des 2. Weltkriegs größtenteils abhanden kamen oder zerstört wurden.

Bis in die allerjüngste Zeit hinein wurde also in Ehl keine einzige methodisch geleitete Ausgrabung durchgeführt; unsere Kenntnisse der topographischen und historischen Gegebenheiten bleiben auf die Auskünfte beschränkt, die uns Nicklès vermittelt hatte<sup>2</sup> oder die den im Dorfe Ehl gefundenen Gegenständen entnommen werden konnten. Letztere waren jedoch wie gesagt über die Museen von sechs Städten verteilt und befanden sich in Wiesbaden, Saint-Germain-en-Laye, Straßburg, Mülhausen, Colmar und Haguenau.

Seit dem Jahre 1959 bewirkte die Anlage und Ausdehnung von Kiesgruben in Ehl die Zerstörung eines großen Teils der archäologischen Fundschichten, brachte jedoch auch wichtige Entdeckungen mit sich. Ortsansässige Forscher verfolgten die Arbeiten, brachten die Funde in Sicherheit und vollzogen mit der Genehmigung des Amtes für Altertumsforschung eine Reihe von Kontrollsondierungen. Auch führte der Leiter des Amtes für Altertumsforschung seinerseits Überprüfungsausgrabungen durch. Es wurde so im Jahre 1960 am Südostrand der Siedlung eine Nekropole aus dem 3., 4. und 5. Jahrhundert entdeckt, in der zunächst ein Hausgrabstein mit Inschrift aufgefunden wurde – das einzige in der Ebene des Elsaß südlich von Saverne feststellbare Exemplar. Im Jahre 1961 wurden dann durch eine vom Amt für Altertumsforschung geleitete Ausgrabung einige Brand- und auch Körpergräber festgestellt sowie einige Hüttenböden aus der Zeit zwischen dem 1. und dem 3. Jahrhundert nachgewiesen. Wir erhielten hierbei ebenfalls stratigraphische Hinweise und stellten zwei bedeutende Brandschichten fest, von denen die eine dem Ende des 1. Jahrhunderts, die andere dem 3. Jahrhundert entstammte. Im Jahre 1964 wurde ferner unter unserer Leitung im

<sup>2</sup> Bulletin der Gesellschaft für die Erhaltung historischer Denkmäler im Elsaß 2, 1863.

Nordosten der Siedlung ein Schnitt von 36 m Länge gemacht, der es ermöglichte, mehrere Brandschichten aus den Jahren 21, 70 und 97 sowie aus dem Ende des 2. Jahrhunderts und dem Jahre 235 n. Chr. festzustellen und eine Reihe von Überschwemmungsniveaus aufzufinden.

In den Jahren 1965 und 1966 gelangten die ehrenamtlichen Forscher Deiber und Helmer bei der Anlegung einer 3. Kiesgrube im nordwestlichen Teil der Siedlung zu weiteren wichtigen Entdeckungen.

Sie fanden:

1. Favissae, eine Art Grube, welche eine Merkurstatue ohne Kopf und Münzen aus dem beginnenden 4. Jahrhundert enthielt;
2. Bruchstücke einer Jupiterstatue, die mit einer kleinen weiblichen Figur in Verbindung stand;
3. Einen Votivstein mit der Darstellung von vier Götterköpfen, nämlich dem des Jupiter, des Merkur, des Apollo und des Cernunnos.

Vom Jahre 1967 an setzte der Leiter des Amtes für Altertumsforschung die Ausgrabungen mit einem 280 m langen und 70 cm breiten Schnitt in 40 m Abstand von der einstigen römischen Straße fort. Es war hierbei möglich, in drei Arbeitsgängen die sehr vollständige und interessante Stratigraphie genauestens zu analysieren und die Reste einheimischer Wohnstätten aus Fachwerk zu untersuchen, welche als Werkstätten und Kaufmannsläden gedient hatten. Wir beabsichtigen, diese Arbeiten während der kommenden Jahre fortzusetzen. Auch wenn sich die freigelegten Siedlungselemente als wenig aufsehenerregend ausnehmen und auf den ersten Blick verworren und schwer interpretierbar erscheinen, so sind doch die erzielten Resultate für die Siedlungsgeschichte und für das Studium des einheimischen Lebens und seiner Handelsbeziehungen von höchstem Interesse. Dank oft unscheinbarer Funde treten die Lebensbedingungen des einfachen Volkes in der Zeitspanne zwischen dem 1. und dem 3. Jahrhundert n. Chr. in helleres Licht.

### Der ursprüngliche Name des Dorfes Ehl, die geographische Lage der Siedlung und ihre frühgeschichtlichen Ursprünge

Hinsichtlich des ursprünglichen Namens des Dorfes Ehl stehen sich augenblicklich zwei Theorien gegenüber: Die eine führt die Bezeichnung Ehl auf ein einstiges 'Ellelum', die andere auf ein altes 'Helvetus' zurück. Die meisten elsässischen Archäologen bevorzugen die letzte Theorie. Bei der Lösung dieses Problems spielt auch das verhältnismäßig häufige Auftreten einer für die 3. La-Tène-Periode und die frühgallorömische Zeit charakteristische Keramikart raurakischen Stils eine Rolle, wie sie auch in der Gegend von Mülhausen entdeckt worden ist. Es stellt sich so die Frage: Handelt es sich bei Ehl tatsächlich, wie R. Forrer vermutet hatte, um eine helvetische Niederlassung raurakischer Kaufleute und Handwerker, die sich hier nach dem Eroberungsfeldzug Cäsars angesiedelt haben könnten?

Ehl war in der Tat nicht von der Außenwelt abgeschlossen, sondern gehörte einer Kette von zunächst gallischen, dann römischen Verkehrsstationen an, deren

Ursprünge auf die mittlere Bronzezeit zurückgehen. Die sich zwischen Rheinau und Gerstheim erstreckende Zone scheint schon in frühgeschichtlicher Zeit ein Durchzugsgebiet zu sein. Die alten vom Rhein kommenden Wege kreuzen sich bei Ehl, wo sich die Übergangsstelle der Ill befand. Von Ehl aus führten die Straßen dann über die Vogesen nach Westen: Die eine verlief im Norden über den Höhenrücken von Sankt Odilien über Burgheim und den Champ du Feu, die andere zog sich durch das Tal von Andlau über Stotzheim, Echhoffen und Ittenweiler, wo im 2. Jahrhundert eine Sigillata-Werkstatt lag. Erwähnung verdienen in diesem Zusammenhang ferner die zahlreichen, östlich von Ehl aufgefundenen Hügelgräber und der Umstand, daß sich Rheinau gegenüber Kappel am Rhein befindet, das durch die Entdeckung einer Oinochoe rhodischen Stils vom Ende des 7. Jahrhunderts v. Chr. bekannt wurde. Zur Römerzeit erhob sich sehr wahrscheinlich östlich von Gerstheim ein Kastell, ferner ein kleines Fort (burgus) in Burgheim und auf dem Odilienberg ein umgebauter und neuangelegter Befestigungsgürtel. Ehl liegt folglich inmitten eines recht dichten römischen Straßennetzes, das zu defensiven Zwecken organisiert gewesen zu sein scheint. Unbekannt bleibt jedoch, ob Ehl selbst befestigt worden war. Allem Anschein nach besaß der Ort jedenfalls im 2. Jahrhundert einen Benefiziarierposten.

Gemäß den bei den letzten Ausgrabungen entdeckten ältesten Keramiken gehen die Ursprünge der Siedlung auf das Ende der Urnenfelderkultur zurück (Bronzezeitstufe III, Hallstattperiode B Reineckes). Zwei hallstattzeitliche Fundstellen, die eine am westlichen, die andere am östlichen Rand der Siedlungszone, sind bisher freigelegt worden. Die augenblicklich durchgeführten Ausgrabungen bringen ferner oft in den tiefen Schichten Hallstattkeramik zutage. Die Sondierungen Herrn Helmers ermöglichten es außerdem, Böden von Hütten und Werkstätten im Nordosten aufzufinden. Die Ursachen einer derartigen außergewöhnlichen Siedlungskontinuität sind wahrscheinlich geologischer und geographischer Natur. Es konnte in der Tat festgestellt werden, daß die alten Wohnstätten fast stets auf den Schlickbänken angelegt worden waren, die im rheinischen Kiesgelage auf die Anwesenheit einer Niederterrasse hinweisen.

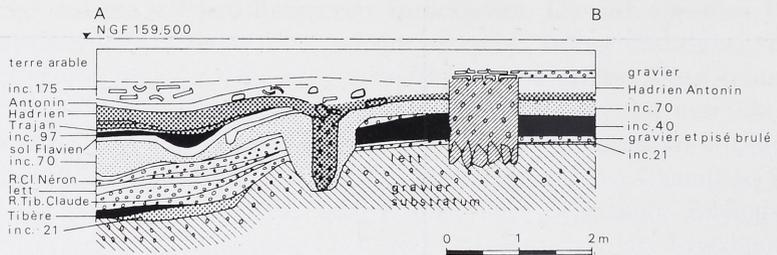
### Die Stratigraphie Ehls

Östlich und westlich der Straße zeigen sich vollkommen verschiedene Stratigraphien: Im Westen sind Spuren starker Überschwemmungen und tiefgreifender, zwischen 50 und 180 n. Chr. durch die Fluten des Rheins hervorgerufener Bodenveränderungen festzustellen. Östlich der Straße wurden dagegen lediglich die am tiefsten liegenden Teile bis zum Jahre 70 n. Chr. von dem steigenden Wasser des Rheins in Mitleidenschaft gezogen. Offensichtlich ermöglichte eine Überhöhung der römischen Straße und ihre Umgestaltung zu einem Schutzdeich vom Jahrzehnt 60/70 an, die Gefahr der Überschwemmungsschäden im westlichen Teil des Vicus zu unterbinden.

Es ist unmöglich, hier auf Einzelheiten der Stratigraphie einzugehen. Ich verweise deshalb auf meine Veröffentlichung<sup>3</sup> und fasse hier wie folgt zusammen (Bild 1–4):

<sup>3</sup> Gallia 24, 1966, 313 ff., besonders S. 316.





2 Ehl, Grabung 1969. Profil A–B. – Maßstab 1 : 100.

Die tiefste Schicht stammt im allgemeinen aus der Zeit der Kaiser Augustus und Tiberius, besteht meistens aus Lett und Torf und enthält Holzkohlenteile. Sie besitzt eine durchschnittliche Höhe von 10 bis 15 cm. Ihre Datierung wurde durch den Fund von Münzen des Augustus, des Germanicus und des Tiberius sowie durch die Entdeckung von Fibeln, von arretinischer Keramik, von gallorömischen Töpfen und von Sigillata-Imitationen ermöglicht. Eine Brandschicht aus dem Jahre 21, die sich über dieses ältere Niveau zieht, zeigt sich bald als eine winzige Holzkohlenader, bald als ein Belag von Holzkohle und verkohltem Lettboden in den Vertiefungen. Diese Zerstörungsschicht, die wir den Folgen von Gallieraufständen im Nordosten zuschreiben, wurde vor kurzer Zeit auch extra muros der Stadt Straßburg am Kleberplatz festgestellt, wo sie eine Dicke von 10 bis 15 cm erreicht. Diese Brandschicht des Jahres 21 überdeckt fast überall eine reichhaltige, recht starke Siedlungsschicht aus der Epoche des Kaisers Claudius, welche Terra sigillata aus La Graufesenque, Münzen, Fibeln und gallisch-belgische Töpfe einschließt. Stellenweise erreicht diese Schicht eine Stärke von 30 cm.

An manchen Punkten der westlichen Siedlungsteile des Vicus Ehl ermöglichten es die Ausgrabungen der Jahre 1969 und 1970, eine weitere Brand- und Zerstörungsschicht aus der Zeit des Caligula (etwa 40 n. Chr.) festzustellen. Sie konnte durch Keramik mit Reliefdekor aus La Graufesenque und dank einer Münze des Caligula datiert werden.

Über den aus der Regierungszeit der Kaiser Caligula und Claudius stammenden Schichten liegt auf dem gesamten Ausgrabungsgelände eine Schwemmschicht aus Sandkies, die einer starken Überschwemmung des Rheins zuzuschreiben ist. Hinweise auf derartige Hochwasser wurden sowohl in Straßburg – in der Knoblochgasse, dem Tiberiusgraben, der St. Medardusgasse und der Thomannstraße – als auch in Biesheim und Künheim festgestellt. Diese Schicht hat eine Stärke von 5 bis 10 cm. Über dieser Schwemmschicht schließlich liegt eine 5 cm breite Lettschicht, die auf ihrer Oberfläche verkohlt ist. Sie enthält Indizien, die auf einen Brand im Jahre 70 hinweisen, und wird durch Keramik aus La Graufesenque datiert. Diese Schicht wird ihrerseits von einer aus der Zeit der Flavier stammenden Schicht überlagert, die bald aus Lett, bald aus Kies besteht. Es folgt dann die Brandschicht des Jahres 97, die ebenfalls mit Hilfe von Keramik aus La Graufesenque und durch Münzen des Kaisers Domitian zeitlich festgelegt werden konnte. Vom Ende des 2. Jahrhunderts an verändert sich der Charakter der



3 Ehl, Grabung 1969. Profil A-B (siehe Bild 2 u. 4).



4 Ehl, Grabung 1969. Gesamtansicht von Westen nach Osten.  
Links Mitte das Profil A-B.

Stratigraphie und verliert seine Regelmäßigkeit. Von dieser Epoche an besitzen die Bauwerke einen monumentaleren Charakter und bestehen nicht mehr aus auf Letten- und Kiesböden errichteten Fachwerkhütten. Es werden nunmehr Keller angelegt und das Gebälk ruht auf zugeschlagenen Sandsteinblöcken. Überdies verstärkt sich noch der Unterschied zwischen dem östlichen und dem westlichen Teil der Siedlung: Im Westen erscheint ein System von verhältnismäßig gut erhaltenen, sich einander ablösenden Terrassen, Böden und Kellern. Im Osten wurde dieses System tief von Überschwemmungen zerstört, und alluviale Ablagerungen von Kies und Sand bieten ein charakteristisches, wellenförmiges Aussehen. Gleichzeitig sind tiefe, von den Fluten gegrabene Rinnen feststellbar, die sich dann, nachdem die Steinblöcke weggerissen und die Fundamente verschoben worden waren, wieder mit Kies füllten.

Im östlichen Teil der Siedlung bemerkte man Spuren eines langsamen Anstiegs des Rheins gegen 80 n. Chr. und Reste einer Reihe von bald plötzlichen, bald sich langsam vollziehenden Überschwemmungen, die sich zwischen den Jahren 97 und 160 abspielten. Nach einem Brand am Ende des 2. Jahrhunderts schließlich erfolgte eine letzte außergewöhnlich starke Überflutung, an die sich dann im 3. und 4. Jahrhundert eine lange Periode der Ruhe anschloß.

Diese in Ehl gemachten Feststellungen können mit den in Straßburg in der Thomannstraße durchgeführten Beobachtungen in Beziehung gebracht werden. Hier wie da ist die römische Bodenschicht durch sehr starke, aufeinanderfolgende Niveaus von Aufschüttungsmaterial gekennzeichnet, die den Regierungsperioden der Kaiser Trajan, Hadrian und Antoninus Pius entsprechen. Ehl scheint ferner gegen 120 n. Chr. teilweise von einem Brand zerstört worden zu sein. Aus dem Ende des 2. Jahrhunderts stellten wir schließlich auch hier Spuren von zwei aufeinanderfolgenden Bränden fest, von denen der eine gegen 175, der andere gegen 195 den Vicus verheerte. Vom Ende des 2. Jahrhunderts ab wurden Boden und Bauten größtenteils eingeebnet und als Ackerland benutzt. Wir besitzen jedoch noch Hinweise auf einen Brand im Jahre 235.

### Die Siedlungsstruktur und ihre Entwicklung

Spuren von Bauwerken aus der Zeit der Kaiser Augustus und Tiberius erscheinen in Form von 6–8 m langen, 0,60–0,80 m breiten und 20–30 cm tiefen von Norden nach Süden ausgerichteten Gruben. Derartige Vertiefungen scheinen auf Hüttengrundrisse eines aus Fachwerk errichteten Vicus hinzudeuten. Brandschichten und auf Feuersbrunst hinweisende Aufschüttungen bezeugen das einstige Vorhandensein dieser Fachwerkbauten, von denen wir Holzbruchstücke mit eingravierten Winkeln oder forlaufenden Rauten auffanden. Diese Siedlungsstruktur scheint während des ganzen 1. Jahrhunderts beibehalten worden zu sein. Lediglich von der Regierungszeit des Kaisers Claudius an nehmen die Hütten eine etwa quadratische Form an und je drei oder vier von ihnen sind in einer Reihe oder in Form eines rechten Winkels angeordnet. Es ist ferner erwähnenswert, daß vom Jahre 70 an Lettboden und Kies in topographisch genau abgesetzter Trennung nebeneinander liegen. Wahrscheinlich besaßen die Bauten von dieser Periode an Innenhöfe, deren Boden mit Kies bestreut worden war.

Vom Ende des 1. Jahrhunderts an treten behauene und aneinandergereihte Sandsteinblöcke in Erscheinung, die häufig in mit Kies ausgelegte Gräben gesetzt worden waren. Gleichzeitig wird die Struktur der Wohnstätten genauer definierbar. Es handelt sich um 4–5 m breite und 6–7 m lange Gebäude, von denen jeweils drei oder vier zusammengruppiert waren. Jedes Haus besaß hierbei:

1. einen unterkellerten Bau mit einer sich anschließenden Küche, dessen Gesamtlänge etwa 15 m erreichte;
2. zwei oder drei Nebengebäude, die sich rechtwinkelig dem Hauptbau zuordneten und einen Innenhof einschlossen.

Es zeigen sich hier interessanterweise die ersten Planelemente des einheimischen Bauernhofs.

In allernächster Nähe dieser Wohnstätten archaisch-einheimischen Charakters stellten wir die Spuren eines 11,50 m breiten und 13,75 m langen Bauwerks aus Stein fest, dessen Mauern einen Meter Durchmesser erreichten. Lediglich seine Grundmauergräben waren noch erhalten. Als dieses aus der Regierungszeit des Antoninus Pius stammende Gebäude am Ende des 2. Jahrhunderts zerstört worden war, traten an seine Stelle Wohnstätten der einheimischen Bevölkerung und vor allem ein recht schlecht angelegtes Hypocaustum, das von einer ungeschickten und unbeholfenen Nachahmung römischer Techniken zeugt.

### Funde religiösen Charakters

Unter den neueren Entdeckungen muß auch denen, die auf die Religion der Gallier weisen, eine gewisse Bedeutung beigemessen werden. Vor allem verdienen folgende Funde besondere Beachtung:

1. In den Schichten des 2. Jahrhunderts (Antoninus Pius) wurde der Kopf eines stark angekohlten Widders aus Sandstein freigelegt, der wahrscheinlich das Bruchstück eines Feuerbockes darstellt. Er ist das erstmals gefundene Zeugnis für ein derart langes Überleben gallischen Brauchtums.
2. Anlässlich der Erweiterung einer Kiesgrube konnten die Herren Helmer und Deiber in Hüttenböden des 3. Jahrhunderts im nordwestlichen Teil der Siedlung Bruchstücke einer Figurengruppe entdecken, in der Jupiter seine Hand auf das Haupt einer kleinen, jungen, unbekleideten Frau legt. Es handelt sich hier um das erstmalige Auftreten einer derartigen Darstellung im Elsaß, die vor allem in Zentral- und Südfrankreich verbreitet ist. Ich möchte in diesem Zusammenhang daran erinnern, daß im Rheintal die südlichste Grenze der Darstellung Jupiters als Reiter mit Gigant in der Nähe von Saverne im Zorntal liegt.
3. Ebenfalls im Nordwesten der Siedlung entdeckte Herr Helmer in einem Hüttenboden des 3. Jahrhunderts einen Sandstein, der Jupiter, Merkur, Apollo und einen hörnertragenden Gott (Cernunnos) darstellt. Mehrere Gegenstände dieser Art waren bereits in Straßburg (Fustel de Coulanges), in Meistratzheim und vor kurzer Zeit auch bei Kehl im Rhein gefunden worden. Der Stein von Straßburg zeigt ebenfalls die Darstellung von vier männlichen Gottheiten, wobei die eine einen Bart trägt und die drei anderen bartlos sind. Auf dem Stein von

Kehl erscheinen vier bartlose Köpfe, auf dem von Meistratzheim zwei weibliche und zwei männliche Götter. Viergöttersteine der gleichen Art sind auch in Metz, in Reims und im Museum von Epernay zu finden. Der Stein des Museums von Epernay, der der älteste der Reihe ist, trägt nur drei Götterköpfe, wobei einer von ihnen einen Bart trägt und ein anderer von Widderhörnern gekrönt ist. Diese verschiedenen Denkmäler stellen wohl die vier großen, von Cäsar erwähnten Götter dar: Jupiter-Taranis, Merkur-Teutates, Apollo-Belenus und Mars-Esus-Cernunnos.

4. Herr Deiber fand in einer Grube neben Münzen aus der Zeit des Kaisers Konstantin eine Merkurstatue ohne Kopf. Sie zeugt wohl von der Christianisierung des Gebietes unter Konstantin und von der Zerstörung heidnischer Idole.

### E r g e b n i s

Das überraschendste Ergebnis der in den letzten Jahren in Ehl durchgeführten Ausgrabungen war die Auffindung von Indizien, die auf eine Überschwemmungsperiode des Rheins zwischen 50/60 und 190 n. Chr. hinweisen. Die Ausgrabungen in Künheim-Biesheim und in Straßburg in der Knoblochgasse, der Thomannstraße und dem Medardusgäßchen stimmen mit dieser Beobachtung überein.

Die gegenwärtig in Ehl durchgeführten Grabungen besitzen darüberhinaus das Verdienst, über die Struktur und Entwicklung der einheimischen Wohnstätten sowie über die näheren Umstände aufzuklären, die das Fortleben der gallischen Tradition begünstigten. Die sehr feine Stratigraphie der Schichten des 1. Jahrhunderts wird uns ferner bei der genauen Datierung gewisser Gegenstände und vor allem der Fibeln und Keramikarten große Hilfe leisten.